

"Das reine Chamäleon"

Autor(en): **Zünd, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Das reinste Chamäleon»



Ich liebe es, alte Quellen zu lesen. So habe ich mich in den Ferien ausgiebig durch Online-Archive geklickt und festgestellt, dass in den letzten hundert Jahren kaum etwas den politischen Diskurs derart geprägt hat, wie die Befindlichkeit der Elektrizitätswirtschaft. Mag sein, dass es an der Langlebigkeit der Energieinfrastrukturen liegt oder dass die Ursache in der Struktur der Elektrizitätsunternehmen liegt, die als privatwirtschaftliche Unternehmen in öffentlich-rechtlichem Besitz schon immer im Spannungsfeld zwischen Markt und politischen Interessen standen. Gewählt wurde diese Organisationsform ganz zu Beginn der Elektrifizierung der Schweiz wohl einfach, weil Energieinfrastrukturen derart viel kosten, man damit aber, sind sie einmal gebaut, derart viel Geld verdienen kann, dass eine private-public-Verteilung von Lasten und Gewinnen auf der Hand liegt. Gestört wurde dieses lukrative Konstrukt in den letzten hundert Jahren aber verschiedentlich massiv: Durch weitflächige Wirtschaftskrisen, die beiden Weltkriege oder durch falsche unternehmerische Strategien.

Interessant ist ein historischer Rückblick nicht nur aufgrund der aktuellen politischen Debatte zur Energiestrategie 2050 oder zur vollen Strommarktöffnung, sondern auch, weil das Bundesamt für Energie 2015 sein 85-jähriges Bestehen feiern kann: Der Bundesrat hatte es 1930 mit wenig Begeisterung gegründet, nachdem er sich zuvor fünf Jahre lang dagegen gewehrt hatte.

Vorausgegangen war ein durch grosse Finanzierungsschwierigkeiten geprägter Aufbau der Elektrizitätswirtschaft. Viele Kraftwerkprojekte wurden Ende des 19. Jahrhunderts zurückgestellt, die Nachfrage war schlicht

zu klein. Die Elektrizitätsgesellschaften versuchten zwar, die Anschlüsse in ihren Versorgungsgebieten zu verdichten. Doch die teure elektrische Beleuchtung – 1910 kostete eine Kilowattstunde Lichtstrom 50 bis 60 Rappen – konnte sich nur langsam gegen Gas, Petroleum und Kerzen durchsetzen. Die träge Entwicklung der Nachfrage blieb lange ein grosses Problem. So brach etwa die AG Bündner Kraftwerke 1924 mangels Absatz der erzeugten Energie spektakulär zusammen.

Solche finanziellen Debakel lösten Diskussionen aus, ob und wie die Elektrizitätswirtschaft umgestaltet und reguliert werden müsste. In der Bundesversammlung vom 24. Juni 1930 bezeichnete Bundesrat Marcel Pilet die Elektrizitätswirtschaft wegen der rasch wechselnden Voraussetzungen und Bedingungen als das reinste Chamäleon. Besonders schwierig sei die Inaugurierung einer Elektrizitätspolitik, weil man nicht am Anfang der Entwicklung eines neuen Wirtschaftszweigs stehe, sondern es sich um eine lange schon entfaltete Industrie handle, die nicht einfach umgekrempelt werden könne. Mit ihren Entwicklungen habe man einfach zu rechnen, und auf alle Fälle dürfe sich der Bund nicht in die Geschäfte der Elektrizitätswirtschaft einmischen. Dies erklärt auch die lange Zeit ablehnende Haltung des Bundesrats, ein Bundesamt für Elektrizitätswirtschaft (das heutige Bundesamt für Energie) einzusetzen, dem anfänglich nicht viel mehr Aufgaben zugestanden wurden, als mit einer Handvoll Angestellten schöne Statistiken zu publizieren. Viel änderte also in der Folge nicht. So schrieb J. Koller 1935 in der Zeitschrift *Wohnen*: «Wir wissen, dass die Elektrizitätswerke eigentlich künstlich, d.h. um dem Fiskus grosse Einnahmen zu verschaffen, ihren kWh-Preis

hochhalten und ausserdem grosse Abschreibungen, Amortisationen und Rückstellungen machen.»

Ausblick

Die Rahmenbedingungen für die Elektrizitätswirtschaft werden sich in den nächsten hundert Jahren ebenfalls oft und teils abrupt ändern, zunehmend auch durch technologische Umbrüche. Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit und Innovation werden daher auf dem Weg Richtung Energiezukunft noch mehr als in der Vergangenheit gefordert sein. Egal welche Farbe das Chamäleon gerade hat.

Marianne Zünd,
Leiterin Medien und Politik, BFE